

50 Jahre RVK : Bedarf - Beobachtungen - Bewertung

Bernd Lorenz

1. Einleitung

Gemeinsam begehen wir heute, ich sage gerne, feiern wir heute, 50 Jahre Klassifikation (an) der Universitätsbibliothek Regensburg, zugleich seit 44 Jahren Klassifikation im Verbund dank der Zusammenarbeit mit der UB Augsburg.

Und ich bedanke mich, dazu einige Gedanken vortragen zu dürfen.

Wie es so geschieht in der Datenflut der Geschichte, ist dieses RVK-Jubiläum auch das Jubiläum von Georg Picht (Klassischer Philologe, Philosoph, Pädagoge), der in demselben Jahr 1964 für (das damalige West-)Deutschland die „Bildungskatastrophe“ proklamiert hat (1).

Fügen sich nun diese beiden zeitgeschichtlichen „Daten“ irgendwie zusammen – außer zufallsbedingt natürlich? Ich schlage Ihnen vor, die beiden Daten zusammenzusehen.

Denn die so bezeichnete (west-)deutsche „Bildungskatastrophe“ führte nicht zuletzt zur – durch Hochkonjunktur geförderten – Gründungswelle von Hochschulen - und hier ist an prominenter Stelle natürlich die Universität Regensburg zu nennen.

Die Universitätsbibliothek dieser in Bayern seit Jahrhunderten erstmalig neugegründeten Universität Regensburg hat nun als Bibliothek (damals) Neuen Typs die deutsche „Inhaltserschließungskatastrophe“ beendet (Sie merken, ich drücke mich bewußt prononciert aus!) und neue Wege beschritten.

Hier kann man bilanzieren: Neuer Wein in neuen Schläuchen!

Denn nach Durchführung eines (für das deutsche Bibliothekswesen typischen und häufig durchgeführten) Klassifikationsvergleichs stellte der Gründungsbibliothekar (und Klassische Philologe) Max Pauer fest, daß eine eigene Klassifikation für das Haus nötig sei – nicht zuletzt als Grundlage der Entwicklung eines neuen Bibliothekssystems (2). Und man begann mit der reichlich ungewohnten Arbeit. Denn die damalige schier unmögliche Situation bestand darin, daß eine logischerweise stark wachsende Zahl von Büchern nachweisbar war nur durch eine rapid zunehmende Zahl von Katalogkärtchen, diese Bücher aber für den Nutzer nie wirklich sichtbar wurden. Somit wurde der Katalog zum Herz der Bibliothek (3) – welch ein Mißverständnis von Bibliothek!

Hier hat die Universitätsbibliothek Regensburg – dank natürlich der Gelder des staatlichen Trägers, dank Engagement und Kompetenz der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, nicht zuletzt der Fachreferentinnen und Fachreferenten als anerkannte Ansprechpartner der Wissenschaftler, dank Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Bibliothek - nun das beinahe Unmögliche getan: Es wurde eine (im Ansatz universelle) Fein-Klassifikation als Werkzeug der Bibliothekare entwickelt, die endlich Nutzer (Leser, Wissenschaftler) und Bücher zusammenbrachte – selbstverständlich gemäß inhaltlicher Struktur.

So wird die bibliothekarische Sammlung als solche wichtiger Teil und als solche auch Untersuchungsgegenstand einer Fachinformationsstruktur.

Mit der präsentierten Sammlung der Bestände griff man in Regensburg die Traditionslinie der alten Bibliotheken auf – Alexandria, Ratsbibliotheken, Privatbibliotheken, Klosterbibliotheken, später Institutsbibliotheken, oft über den Nachkriegskontakt auch die – teilweise vielleicht etwas naive – Bewunderung des US-Bibliothekswesens - und erhielt doch etwas in Deutschland völlig Neues:

Die (Fein-) Aufstellung in der Größenordnung eine Million Bände, und zwar gemäß moderner (Nachkriegs-)Wissenschaftsordnung (nicht gemäß Klassifikationen aus dem 19. Jahrhundert !) – und das als systematische Freihandaufstellung.

Und damit wurde die Universitätsbibliothek Regensburg beinahe zur Norm(al)-Bibliothek der vergangenen Jahrzehnte, zumindest im Bereich der Hochschulbibliotheken.

Und damit erregte die Neugründung in Regensburg übrigens das - bemerkenswerte - Erstaunen der (damaligen) Deutschen Bibliothek, daß trotz Freihandaufstellung gemäß anglo-amerikanischer Tradition keine international gebräuchliche Klassifikation zur Verwendung gewählt wird (4). (Bestätigt wird dies eben wieder durch die Kritik „the DDC is outdated and not appropriate for the needs of the users of our time“ (Knowledge Organization 41, 2014 S. 379).

2. Überlegungen zur Klassifikation

Damit lade ich Sie nun ein, einige allgemeine Gesichtspunkte zur – natürlich bibliothekarischen - Klassifikation wieder zu bedenken (sozusagen als relecture). Rein definitorische bzw. theoretische Überlegungen, wie sie kürzlich Michael Kleineberg in den Berliner Handreichungen über „Die elementaren Formen der Klassifikation“ formuliert hat, verfolge ich an dieser Stelle nicht.)

Die Klassifikation leistet bekanntermaßen viel: Sie erstellt u.a. Reihenfolgen, schafft Strukturen, produziert sozusagen Ordnung – die Klassifikation ist quasi automatisch eine Methode der qualitativ hochwertigen Inhaltserschließung, eine Strategie der Informations- und Wissensvermittlung (auch gemäß der „Deklaration von Lyon“), ein Instrument zur Gliederung und zur Darstellung von Beziehungen, zur Zusammenfassung und Verortung von Objekten, Gedanken, Inhalten und Wissen - letztlich zur Gewinnung von Erkenntnis.

Dementsprechend existiert erkennbarerweise Klassifikation in Geschichte und Gegenwart, besonders sichtbar in der systematischen Aufstellung (5).

Ausgangspunkt ist die Philosophie – und von dieser hat die Bibliothek die Herausforderung Klassifikation vor gut 200 Jahren quasi übernommen.

Dabei ist jetzt die Rede von der Klassifikation im Singular – und gemeint ist das Prinzip Klassifikation. Die Klassifikation als Arbeitsinstrument jedoch gab und gibt es nur im Plural, je nach Ziel und Zweck, je nach gesellschaftlich-kulturellem beziehungsweise fachlichem Rahmen (6) :

Das bedeutet unter anderem:

- a) Eine Klassifikation als Arbeitsinstrument ist auf Dauer angelegt und somit eine Daueraufgabe. Sie bedarf also der Kontinuität und der Offenheit, die Optimierung ermöglicht: Auf Form und Inhalt muß Verlaß sein – zugleich muß der Inhalt aktuell sein. Jedes Aussetzen dieser weiteren Arbeit („Moratorium“) wäre nach kurzer Zeit für die Klassifikation quasi tödlich (7).

Ziel und Zweck einer Klassifikation ist es zunächst wohl, Arbeitsinstrument zu sein für die Gliederung einer (Teil-)Wissenschaft, eines Themas oder Themenbereichs, nicht zuletzt als bibliothekarische Klassifikation, zur „Versorgung“ einer oder mehrerer Zielgruppen – auf den beiden Ebenen elektronische Texte und Drucktexte. Damit sind die erheblichen Anforderungen an Internet-Präsentationen als auch bei der physischen Ordnung der Medien gemeint.

Nötig ist somit eine immer wieder erneuerte Balance zwischen physischer Präsenz und digitalen Angeboten (Vgl. jetzt den Bericht über die Bibliotheken des Goethe-Instituts BuB 66, 2014 S. 364-367).

- b) Das Arbeitsinstrument Klassifikation verlangt formale und inhaltliche Vernetzung.

Hier ist der (zurückhaltende und überlegte) Gebrauch von Doppelstellen sinnvoll und empfehlenswert, um Erfordernissen von Multidisziplinarität bzw. Interdisziplinarität gerecht zu werden.

- c) Es gilt, wie gesagt, das klassifikatorische Prinzip, die Wissenschaft von der Klassifikation (8) und es gibt die konkrete Klassifikation im konkreten gesellschaftlich-kulturellen Rahmen. Und das hat erhebliche Konsequenzen.

Ein Beispiel: Bekanntermaßen existiert keine allgemeine, internationale, sozusagen kanonische Zahl der strukturierenden Einheiten. Beliebt, aber nur teilweise hilfreich und zugleich problematisch ist hier die Zehnerung, das Dezimalsystem (Vgl. DDC, UDK, Klassifikationen von China, Japan und Korea). Hier wird nun oft interessanterweise eine inhaltlich reihende, nicht strukturierende Gliederung verwendet, auch ohne hierarchische Spitzen wie Geisteswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Naturwissenschaften einzuführen. Ebenso unterschiedlich ist die Zahl der Fächer, die in einer Klassifikation als Gliederungseinheiten verwendet werden (9). An Bibliotheken in Deutschland ist bei den lokalen Gliederungssystemen oft eine Einteilung von gut dreißig bis über fünfzig (Wissenschafts-)Fächern in Gebrauch.

Der Inhalt der Klassifikation in ihren Teilen stellt dabei einen Text dar, der von Kontext umgeben und mit diesem vernetzt ist, sei es im Register (10) mit anderen Notationen derselben Klassifikation, sei es in einer Konkordanz mit Notationen anderer Klassifikationen (11), sei es mit Elementen verbaler Erschließung, vor allem mit Schlagwörtern. Dabei geht es auch um die Gestaltung und Normierung der notwendigen Dokumentationssprache (als Präzisierung der Varietäten der natürlichen Sprache)(12).

Eine Auswahl ist dementsprechend auch zu treffen für die formalen Elemente, die für die Notation (13) Verwendung finden (Satzzeichen? Wenn ja, welche? (arabische) Zahlen? (lateinische) Buchstaben?) und für die Strukturierungsmittel (Schlüsselung, alphabetische Reihung).

Somit ist die Klassifikation – wie gesagt - fortwährend und konsequent formal und inhaltlich zu optimieren (ihr Innovationspotential ist zu sehen und zu nutzen), um den Fortschritten der Entwicklung in den Wissenschaften und der Literatur zu entsprechen, ja möglichst präzise gerecht zu werden (14).

3. RVK:

Klassifikationsmethode und -inhalt

Die Regensburger Klassifikation wurde nun formal im wesentlichen gemäß dem Muster der Library of Congress Classification gestaltet. Das bedeutet in Kürze:

Die Notation und dann dementsprechend die Signatur wird aus den Hauptbestandteilen (lateinische) Großbuchstaben und einer Gruppe aus (arabischen) Ziffern zusammengesetzt. Damit wurde auch formal das problematische Dezimalprinzip zurückgewiesen – ebenso wie Vieldeutige mnemotechnische Beschreibung.

Inhaltlich wurde (gegen die Zehnerung) die alte Tradition aufgegriffen (ich erinnere nur an Gabriel Naude im 17. Jahrhundert), die wichtigsten (Wissenschafts-)Fächer als oberste Hierarchieebene zu verwenden, und zwar bei der RVK 33. Später wurden Mathematik und Informatik als je eigene Fachsystematiken organisiert. Geisteswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften wurden nicht als Obergruppen eigens klassifikatorisch dargestellt, während eine Fachsystematik Allgemeine Naturwissenschaft eingeführt wurde.

Als Haussystematik räumte die RVK den Fächern der Universität Regensburg viel Platz ein und entsprach so dem gesellschaftlich-kulturellen Rahmen der vierten Landesuniversität Bayerns: Das bedeutet ausführlich gestaltete Fachsystematiken vor allem in den philologischen Fächern, in Theologie und Geschichte. (Noch nach Jahren war die ausführliche Darstellung bayerischer Geschichte und Kirchengeschichte geradezu legendär – aber sie war logisch nach der Zielrichtung der Systematik). Hingegen bekamen die in Regensburg eher rudimentär vertretenen Fächer auch nur rudimentär ausgestaltete Systematiken. Stupendes Beispiel war die ursprünglich sparsame klassifikatorische Aufbereitung der Technik.

Als Ergebnis ergab sich eine Universalklassifikation, die die einzelnen Themen auffallend unterschiedlich darstellte. Zugleich entsprach die Klassifikation in ihrer Einteilung der deutschen Wissenschaftstradition mit der Abfolge: Allgemeines (einschl. Bibliothekswesen; wie bei DDC und LCC), Theologie, Philosophie, weitere Geisteswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften und dann die MINT-Fächer (nach jetzigem Sprachgebrauch) sowie die alten Tätigkeiten und Themen, die neue Wissenschaftsfächer wurden, also z.B. Landwirtschaft und Hauswirtschaft.

Erstellt wurde die Klassifikation, soweit es möglich war, von Bibliothekaren und Wissenschaftlern gemeinsam – was nicht nur inhaltlich sinnvoll und geboten war, sondern auch zu großer Akzeptanz der im Verlauf mehrerer Jahre erstellten Klassifikation führte.

Unverzichtbar war und ist die fortlaufende und konsequente Optimierung der Klassifikation, denn es ist nie das Ziel aus dem Auge zu verlieren, eine bibliothekarische Fein-Klassifikation, die wissenschaftlich korrekt ist, zu gestalten. Es geht also auch um einen Schulterschuß mit der Wissenschaft – was bekanntermaßen nicht in allen Klassifikationen angestrebt wird. Zugleich sind dank der Verwendung von Standortkennzeichen auch Aspekte der Reader-Interest-Classification darstellbar.

Für diese Optimierung der Klassifikation gilt nun geradezu als ehernes Prinzip, so wenig wie möglich und so viel wie nötig zu ändern, um – gerade für den (ursprünglichen) Hauptzweck Aufstellung – die Zahl der notwendigen Signaturkorrekturen möglichst gering zu halten. Daß diese Forderung Quelle ständiger Diskussionen ist: leicht formuliert, aber schwer durchzuführen, ist mir bestens bekannt. Und jede und jeder kennt Beispiele aus dem Verbund, wo aus den verschiedensten Gründen notwendige und abgesprochene Korrekturen des jeweils eigenen Bestandes jahrelang liegenbleiben.

Wir sollten aber keineswegs übersehen, daß jährlich ansehnliche Zahlen von inhaltlichen Optimierungen und entsprechenden Korrekturen gelungen durchgeführt werden; erinnert sei hier nur an die in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfolgte grundsätzliche und wesentliche Erweiterung der Technik, die diese Fachklassifikation anwendbar machte für Bibliotheken mit größeren Fachbeständen bis hin zur TU Dresden (die TUB München übernahm Elemente der RVK für ihre eigene Haussystematik). Wesentlich waren und sind – neben diversen anderen - Optimierungen im Bereich der Literaturwissenschaften, weiter die Optimierung (der ursprünglich für Katholische Theologie Angelegten) Fachklassifikation Theologie, die damit für die Nutzung auch an Universitäten mit evangelisch-theologischen Fakultäten geeignet wurde.

Und nicht zuletzt sei genannt: Das/unsere 21. Jahrhundert wurde in die Klassifikation eingeführt - auch keine kleine Anforderung (die eine Generation vorher nicht bedacht wurde)!

Generell gibt es verständlicherweise keine Fachsystematik der RVK, die nicht im Lauf der Jahre diskutiert, weiterentwickelt und optimiert wurde.

4. Phasen der Entwicklung der RVK

a) Anwendung

Aus der Haussystematik von vor 50 Jahren, die als Insellösung der Universitätsbibliothek Regensburg eine Aufstellung von einer Million Bänden ermöglichen sollte und dieses Ziel vorbildlich erreicht hat, wurde bereits 1970 die gemeinsame Klassifikation von UBR mit der neugegründeten Universitätsbibliothek Augsburg – und das heißt: Augsburg übernahm nicht einfach nur die Klassifikation, sondern arbeitete aktiv und wesentlich mit (z.B. Politologie-Systematik). Binnen weniger Jahre stellte diese Verbundklassifikation den gemeinsamen klassifikatorischen Hintergrund der neugegründeten Universitätsbibliotheken und dann (in den 80er Jahren) auch der meisten (ebenfalls teilweise neugegründeten) (Fach)Hochschulbibliotheken in Bayern dar.

Sogar Probleme mit lokalen Sonderfestlegungen konnten inzwischen eine Lösung finden.

In der Entwicklung des Klassifikationsverbunds war im nachhinein betrachtet das Jahr 1989 wesentlich: Die (damalige Hochschule, heutige) Universität St. Gallen übernahm die Klassifikation und arbeitet seit dieser Zeit kontinuierlich mit. (Und wenn wir schon bei Jubiläen sind: 28 Jahre St. Gallen im Klassifikationsverbund!) Übrigens: 1994 beginnt die Mitarbeit von Bibliotheken aus Baden-Württemberg im Verbund.

Das bedeutet: Die Verbundklassifikation gehört nicht sozusagen zu einem Bibliotheks(AK)verbund und die Klassifikation ist nicht nur „deutsch“, also nur in (damals West-) Deutschland angewandt.

Die demokratische Phase der DDR und die Wiedervereinigung Deutschlands brachten einen enormen Schub an Anfragen und Anforderungen an die Klassifikation. Ich durfte selbst oft miterleben, wie gründlich und kompetent viele Bibliotheken der östlichen Bundesländer sich mit Klassifikationsfragen befaßten und nach welcher gründlicher Prüfung mehrfach die Hochschulgremien (Rektor, Senat...) die Entscheidung zur Einführung der RVK trafen. Und diese Aufgabe der Schulung ist der Koordinierungsstelle geblieben (15).

Heute, 50 Jahre nach Beginn der Regensburger Klassifikationsarbeit, ist zu konstatieren, daß die RVK die führende Rolle an den Hochschulbibliotheken in Deutschland sowie eine zunehmende und bedeutende Rolle seit dem Eintritt der ULB Innsbruck im Jahr 2000 in

Österreich und natürlich seit dem bereits genannten Mitwirken der UB St. Gallen in der Schweiz spielt. Und zwar auch als Anregung und Einfluß auf die Systematikerarbeit anderer Bibliotheken.

Eine besondere Bedeutung kommt allerdings der Verbundmitarbeit der neugegründeten UB Bozen-Brixen der Freien Universität Bozen seit 1997 zu:

In der Folge dieser Zusammenarbeit sind wichtige wissenschaftliche Bibliotheken Südtirols ebenfalls Anwender der Verbundsystematik.

Einen wesentlichen Akzent brachte die UB in Bozen und Brixen in die Klassifikationsarbeit durch die Erstellung (auf eigene Kosten!!) von englischsprachigen und italienischsprachigen Übersetzungen von Fachklassifikationen der RVK (16). Angefertigt für die eigene, dreisprachige Universität wurden sie den Verbundpartnern großzügigerweise als Nutzungsgeschenk überlassen. Welch ein Geschenk!

Inzwischen hat diese Großzügigkeit Schule gemacht: Auch die FU Berlin hat englische Übersetzungen von Fachklassifikationen in Naturwissenschaften erstellt und dem Verbund zur Verfügung gestellt. Und von der UB Passau kam ebenfalls eine englische Übersetzung der Fachklassifikation Wirtschaft. (Für mich – als Philologen - ist es natürlich auch interessant, daß die englischsprachigen Fassungen sich erkennbar unterscheiden! Könnte man hier ebenfalls koordinieren?)

Erinnern möchte ich auch an das Collegium Polonicum in Slubice, das von den Universitäten in Frankfurt/Oder und Posen gemeinsam getragen wird. Hier wird ebenfalls die „Signaturvergabe nach der Regensburger Verbundklassifikation“ angezeigt.

b) Verbundarbeit

Hier ist als wesentliches und entscheidendes Element die Koordinierungsstelle für den Klassifikationsverbund/Fachkoordination RVK zu nennen.

Diese Koordinierungsstelle der UBR ist sozusagen der Transmissionsriemen (ein hier wohl passender Ausdruck aus der DDR) an der UBR zwischen Direktion, den Fachreferenten und den IT-Zuständigen mit bzw. im Verbund zwischen den Koordinierungsbeauftragten und Fachreferenten der einzelnen Partnerbibliotheken. Die Koordinierungsstelle ist sozusagen zunächst einmal der gemeinsame Schreibtisch des Verbundes – und das ist nicht immer eine dankbare Aufgabe. Alle Beteiligten erwarten, daß alles gut funktioniert (o.k.!), alle führen Klage, wenn etwas nicht (gut) funktioniert (verständlich!) – ich bin mir allerdings

nicht sicher, ob allzu oft jemand konstatiert, daß ein Danke-schön auch ganz angemessen wäre.

Die Koordinierungsstelle ist bekanntermaßen zuständig für die Notwendigkeiten, die traditionell „laufende Angelegenheiten“ bezeichnet werden und legt Rundbrief, Register, Regeln zur Signaturvergabe vor sowie Hinweise zur Vergabe von Zeitschriftennotationen und beschreibt nicht zuletzt „Abstimmungsverfahren und Aktualisierung der RVK“ (im Wiki): Alles wichtige und unverzichtbare Hilfsmittel der Verbundarbeit.

Dann sorgt sie sich – gemeinsam mit verschiedenen Bereichen der UBR -um die Durchführung der Beschlüsse der RVK-Anwenderkonferenzen, um die Optimierung der IT-Komponenten – und sollte möglichst noch als Ideenwerkstatt fungieren und konzeptionelle Vorgaben liefern.

Und es bleiben natürlich die weiteren Daueraufgaben wie Alphabetische Reihen, fachliche Überschneidungen beispielsweise zwischen Zeitgeschichte und Politologie usw. – und alles verlangt kontinuierlich Überblick und Optimierung.

Damit ist auch die wesentliche und in Zukunft immer wesentlicher werdende Arbeit der IT-Betreuung angesprochen, deren Ergebnisse und laufende Fortschritte in der RVK-Online so schön zu sehen sind. Und m.E. ist RVK-Online in der vergangenen Phase immer besser geworden, das heißt, immer inhaltsreicher und immer benutzbarer.

Wie erinnerlich, begann die DV-Erstellung der Klassifikation Ende der 90er Jahre als Datenbank, führte dann zum DFG-Projekt 1994-1997 mit der Basis-Erstellung der RVK-Online (17) und weiter zum Portal (seit Oktober 2009) bis zur automatisierten Klassifikationsarbeit an der UB Mannheim unter Magnus Pfeffer. Nicht übergangen sei natürlich auch der RVK-Roundtable mit Technikern der AG Verbundsysteme am 27.10.2010. Ein wichtiger, von manchen als nicht ganz unproblematisch empfundener Einschnitt war übrigens die „RVK neu“, die von der reinen Kollegialität und alleinigen Kosten der UBR zu einer Vertragsgestaltung des Verbundes mit (geringer) Kostenbeteiligung der Partner führte (2009; 18).

Nett und notwendig ist auch die Umfeldarbeit der RVK analog dem Vorgehen anderer großer Klassifikationssysteme: Angeboten werden u.a. Film, Arbeit mit Wiki, Konzeptpapier, Flyer.

Doch damit wir es nicht übersehen: Die Liste von Anforderungen und Wünschen an die UBR genügt natürlich für Verbundarbeit keineswegs. Die Partner selbst sind aufgerufen und sind auch zuständig für das Gelingen und die Entwicklung des Verbundes:

Durch ihre Anfragen in den Verbundbibliotheken, durch ihre Beiträge und Vorschläge (durch Mitmachen bei Fehlerkorrekturen usw.), auch durch Mitarbeit bei den notwendigerweise wieder belebten fachlichen Arbeitsgruppen des Verbundes. Es ist ja wirklich banal, dies zu sagen, aber die Fachkompetenz mehrerer ist zwingend derjenigen einer Person überlegen! Daher auch der naheliegende Aufruf der Koordinierungsstelle vom März dieses Jahres, RVK-Expertengruppen zu bilden. Interessanterweise sind derzeit die größten Expertengruppen Politologie (8 Mitglieder) sowie Soziologie (7 Mitglieder).

Wichtig ist weiter, daß erfreulicherweise und nützlicherweise viele Anwenderbibliotheken geeignete RVK-Einführungen für das eigene Haus erstellt haben und damit sozusagen dem „Geschmack“ ihrer Nutzerinnen und Nutzer entsprechen können.

Verbund bedeutet aber auch, Sonderwünschen - soweit es geht – skeptisch gegenüber zu stehen und diese nur in besonders vertretbaren Fällen zu berücksichtigen, dann aber auch dem Verbund vorzulegen, um möglichst eine Optimierung für viele Anwender daraus zu gestalten. Und wegen der guten Gewohnheit: Ein Trumpf des Verbundes ist immerhin die erfolgreiche Arbeit mit Fremddaten!

Und eine so weithin angewandte Klassifikation wie die RVK ist geradezu zwingend auch Thema von Lehre und Forschung. Dies beweisen die zahlreichen Hochschularbeiten, vor allem aus dem Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der FHVR (München) und dem Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin (19), aber auch von anderen Hochschulen.

5. Schluß

Eine Festrede hat eher den Charakter einer Rückschau, höchstens eines state-of-the-art.

Daher möchte ich nicht vorrangig in die Zukunft schauen bzw. perspektivische Gedanken anschließen.

Nur fünf Gesichtspunkte möchte ich anführen:

- Die IT-Entwicklung wird sich beschleunigen. Beispiele sind die RVK als Normdatei und das Upgrade des RVK-Portals. Der Nutzer bekommt vielleicht die Gelegenheit, selbst an der Inhaltserschließung (mit)zuarbeiten (falls er daran in nennenswertem Maß interessiert ist) bzw. das virtuelle Bücherbrett zu gebrauchen.
- Die (partielle) Dreisprachigkeit der RVK könnte viel stärker in die Verbundarbeit einbezogen werden (z.B. Register).
- Ansätze zur Konkordanz von der RVK zu verschiedenen anderen Klassifikationen werden auch in Hochschularbeiten immer häufiger erstellt. Hier könnten Grundlagen und Hilfen beispielsweise der regelmäßig geforderten und allein schon wegen der Arbeit mit der DNB geradezu unverzichtbaren Konkordanz der RVK mit der DDC entwickelt werden.
- Die Angleichung (soweit möglich) des Registers an die GND wird die gesamte Inhaltserschließung erleichtern (und wohl ein Alleinstellungsmerkmal der RVK werden). Auch hierzu gibt es bereits ein Erfolgssignal.
- Der diesjährige Bibliothekartag in Bremen hat wiederum an die „Inhaltliche Erschließung mit automatischen Methoden – Auswirkungen auf die bibliothekarische Praxis“ erinnert (20), und fordert: „Lokale Klassifikation im Discovery-System abbilden“ (21). Also „Erschließung 2.0. Von der Medienererschließung zum Metadaten-Management“ (So schreiben Heidrun Wiesenmüller und Magnus Pfeffer in den VDB-Mitteilungen 2014/1 S. 19-21).

Schließen möchte ich mit einer übergreifenden Feststellung:

Inhaltserschließung ist und bleibt wichtig.

Und dies gilt also weiterhin und in steigendem Maße:

Inhaltserschließung bleibt wirklich wichtig.

Und falls wir es selbst nicht glauben sollten, greife man doch zur Zeitung – und hier lesen wir in diesem Jahr 2014: „Content Marketing gilt in der Kommunikationsbranche als Gebot der Stunde.

In Salzburg ist nun mit der Content-Akademie ein spezialisiertes Ausbildungsangebot gestartet“ (22).

Und weiter ein aktuelles Beispiel: Bei der Jahrestagung der AGMB im September sprach eine Referentin mit der Berufsbezeichnung „Independent Information Consultant“.

Was ist die Konsequenz: Wenn wir als Bibliothekare die Inhaltserschließung vernachlässigen (oder aus verschiedenen Gründen vernachlässigen müssen), stehen andere bereit – notwendigerweise und richtigerweise.

Und im Rahmen der Inhaltserschließung spielt die Klassifikation bekanntermaßen eine Wesentliche Rolle – und hier fällt der RVK die entscheidende Aufgabe zu.

Alles in allem: Die RVK (sozusagen nebenher Alleinstellungsmerkmal der UB Regensburg) ist eine Erfolgsstory – und sollte/wird es bleiben. Zugleich stellt die RVK ein herausragendes Paradigma für kooperative Inhaltserschließung dar.

Und diese Klassifikation ermöglicht beispielsweise und immer wieder den Weg „Von vier Haussystematiken zu einer Verbundklassifikation“ (23).

Solange nun Neuanwender immer wieder folgendes berichten: „Im Zug der Neuerfassung führten wir auch gleich die Regensburger Verbundklassifikation (...) ein (...) auch ein wichtiger Schritt in Richtung moderner Dienstleistung (...)“ (24), dürfte die RVK auf dem richtigen Weg sein –

Auf dem richtigen Weg in die nächsten Jahrzehnte.

- (1) Picht, Georg: Die deutsche Bildungskatastrophe (Freiburg/Br., 1964)
- (2) Pauer, Max: 25jähriges Jubiläum der UB April 1989 (In: Universitätsbibliothek Regensburg 25 Jahre – Jahresbericht 1989 S. 65-70)
 - S. 25: Wegen dieser Anwendung der Systematik in einer zunehmenden Zahl von Bibliotheken Besteht auch für das Berichtsjahr – wie seit Jahren – in wachsendem Maß die Notwendigkeit, für vergriffene Einzelsystematiken Neuauflagen zu erstellen und in Allen Bereichen – mit der gebotenen Zurückhaltung wegen der eventuell notwendigen Signaturkorrekturen – die unumgänglichen Klärungen und Fortentwicklungen zu Erreichen (...)
 - S. 26: Wie bis 1989 geplant, sind nun alle Systematiken maschinenlesbar auf Diskette erfaßt (...)
- (3) Vgl. allg. Bauhuis, Walter: Die Kataloge im Bauprogramm (In: Libri 10, 1960 S. 33-39)
- (4) Kelm, Barbara: In: International Cataloguing 12, 1983 S. 29 f., hier S. 29.
- (5) Lorenz, Bernd: Systematische Aufstellung in Vergangenheit und Gegenwart (Wiesbaden, 2003) (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 45)
- (6) Halbwegs zuversichtlich war noch: Gutachten zur Frage einer Einheitsklassifikation für die Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Vorgelegt von einer Studiengruppe der Deutschen Bibliothekskonferenz (Berlin, 2. unveränd. Aufl. 1977)
- (7) Zum Moratorium vgl. http://www.hbz-nrw.de/produkte_dienstl/ghb-sys/ „Die GHB-Systematik wird ab Oktober 2004 nicht mehr aktualisiert und auf dem Stand vom 25. Juni 2004 eingefroren.“
- (8) Vgl. allg. Lorenz, Bernd: Some Historical Remarks on Library Classification – a Short Introduction to the Science of Library Classification (In: Classification – the Ubiquitous Challenge. Claus Weihs, Wolfgang Gaul (editors). Proceedings of the 28th Annual Conference of the Gesellschaft für Klassifikation, University of Dortmund, March 9-11, 2004; Berlin-Hamburg, 2005 S. 506-512)
- (9) Vgl. allg. Lorenz, Bernd: Bibliotheksklassifikation als Spiegel der Wissenschaftsentwicklung: Beobachtungen zu einem Spannungsverhältnis (In: Fachschrifftum, Bibliothek und Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. Von Christoph Meinel; Wiesbaden, 1997 S. 23-34)
- (10) „First of all I expect to find an index“: So lautet bereits vor über 100 Jahren der Stoßseufzer von Arthur A. Brooks: What I expect of an Index (In: Library Journal 35, 1910 S. 51-55, hier S. 51)
- (11) Für verschiedene Fachsystematiken liegen bereits Konkordanzen mit BK und DDC vor. Vgl. http://rvk.uni-regensburg.de/components/com_joomlawiki/index.php/Konkordanzen Vgl. bereits Lorenz, Bernd: Längerfristige Optimierung desselben Faches bei zwei Aufstellungssystematiken: Soziologie in Bielefeld und im Regensburger Verbund (In: Information und Dokumentation, Qualität und Qualifikation. Deutscher Dokumentartag 1997, Universität Regensburg, 24.-26. September 1997, hrsg. von M. Ockenfeld und G.J. Mantwill, Frankfurt/M., 1997 S. 103-117)
- (12) Vgl. allg. bereits Lorenz, Bernd: Einige sprachliche Probleme bei der Arbeit an einer Klassifikation und deren Register. (In: Conceptual and Numerical Analysis of Data. Hrsg. Otto Opitz. Proceedings of the 13th Conference of the Gesellschaft für Klassifikation, University of Augsburg, April 10-12, 1989; Berlin u.a., 1989 S. 292-300)
- (13) Vgl. jetzt auch die Überlegungen von Chen, Kuan-nien: Dynamic Subject Numbers Replace Traditional Classification Numbers (In: Knowledge Organization 40, 2013 S. 160-168)
- (14) Vgl. Hubrich, Jessica – Lorenz, Bernd: Notizen zur (bibliothekarischen) Inhaltserschließung (In: Bibliotheksdienst 46, 2012 S. 838-841).
Vgl. jetzt auch Kasprzik, Anna: Die Bereinigung der Systematik an der Bibliothek der Universität Konstanz (In: Bibliothek aktuell, 29. November 2013, H. 97 S. 11-15)
- (15) Vgl. Lorenz, Bernd: Die Regensburger Verbundklassifikation: Gemeinsame Anwendung in Ost und West (In: Wissenschaftliche Bibliotheken nach der Wiedervereinigung (...) Kolloquium (...) am 6. März 1996 in Halle (Saale); Halle (Saale), 1996 S. 178-186 .
Und vgl. jetzt wieder u.a.: Ines Häusler – Werr, Naoka: Die Regensburger Verbundklassifikation

- (RVK) – Zur Dynamik einer Klassifikation (Fachref.-Fortbildung Leipzig, 6.10.2011)
http://www.vdb-online.org/Veranstaltungen/545/5_werr.pdf
- (16) Eine kurze Präsentation der RVK erfolgte bereits 1995: Lorenz, Bernd: The Regensburg Classification Scheme: Users and Partners
(In: Knowledge Organization 22, 1995 S. 159-161).
Zur Übersetzung siehe die „Richtlinien zur Übersetzung von Fachsystematiken der RVK“
(Brixener Richtlinien vom 29.7.1999, erweiterte Fassung Bozen 28.2.2000)
Vgl. auch: Frasnelli, Elisabeth: Die italienische und englische Übersetzung der RVK und ihre Anwendung an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Bozen
(In: Information und Öffentlichkeit. 1. Gemeinsamer Kongress der (...) BDB und der (...) DGI. Leipzig, 20. Bis 23. März 2000 (...) Hrsg. Von Georg Ruppelt und Horst Neißer, Wiesbaden, 2000 S. 317-324)
- (17) Geißelmann, Friedrich: Die Online-Version der Regensburger Verbundklassifikation
(In: Information und Dokumentation, Qualität und Qualifikation . Deutscher Dokumentartag 1997, Universität Regensburg, 24.-26. September 1997, hrsg. von M. Ockenfeld und G.J. Mantwill, Frankfurt/M., 1997 S. 365-371)
- (18) Werr, Naoka – Rafael Ball: Die „neue“ Regensburger Verbundklassifikation oder die Zukunft eines Erfolgsmodells (In: Bibliotheksdienst 43, 2009 S. 845-853)
- (19) Nur ein Beispiel: Hamm, Melanie: Die Geschichtswissenschaft in der RVK (Seminararbeit HU 2009), ansonsten vgl.: Bibliographie zur Regensburger Verbundklassifikation (RVK) in chronologischer Anordnung zusammengestellt von Dr. Bernd Lorenz, Stand: März 2014: <http://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sw/rvkbibliographie>
- (20) Präsentation von Ulrike Junger am 3.6.2014
<http://www.professionalabstracts.com/biblio2014/planner/index.php?>
- (21) Präsentation von Sibylla Proschitzki mit Elke Fichtmüller am 5.6.2014
<http://www.professionalabstracts.com/biblio2014/planner/index.php?>
- (22) medianet special 14. Jg., No. 1765, 25.2.14 S. 24
- (23) Voß, Viola: Von vier Haussystematiken zu einer Verbundklassifikation. Überlegungen Zur Reklassifizierung der Bibliothek des Germanistischen Instituts der WWU Münster
https://www.researchgate.net/publication/257657463_Von_vier_Haussystematiken_zu...
- (24) Amon, Klemens: Die SIAK-Bibliothek – Die Bibliothek im Institut für Wissenschaft und Forschung der Sicherheitsakademie im Bildungszentrum Traiskirchen (In: VÖB-Mitteilungen 65, 2012 H. 1 S. 89-94, hier S. 91)

